

Tobias E. Hämmerle, Josef Löffler, Elisabeth Rosner, Martin Scheutz (Hrsg.)

# Niederösterreich im 18. Jahrhundert

Eine Publikation des NÖ Landesarchivs – NÖ Instituts für Landeskunde  
in Zusammenarbeit mit dem Institut für Österreichische Geschichtsforschung

Band 2

## **Gesellschaft, Kultur und Religion**

---

Verlag NÖ Institut für Landeskunde  
St. Pölten 2024

Alle Beiträge vorliegender Publikation mit einem entsprechenden Vermerk haben ein externes Begutachtungsverfahren durchlaufen.

Medieninhaber (Verleger und Herausgeber):

NÖ Institut für Landeskunde  
3109 St. Pölten, Kulturbezirk 4  
Verlagsleitung: Elisabeth Rosner

Land Niederösterreich  
Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht  
Abteilung NÖ Landesarchiv und NÖ Landesbibliothek  
NÖ Institut für Landeskunde  
[www.noel.gv.at/landeskunde](http://www.noel.gv.at/landeskunde)

Redaktion: Tobias E. Hämmerle, Josef Löffler, Elisabeth Rosner, Martin Scheutz

Lektorat und Korrektorat: Veronika Helfert

Korrektorat der Anmerkungen: Jacqueline Schindler

Register: Tabita Pfleger

Englisches Korrektorat: John Heath

Bildredaktion: Tobias E. Hämmerle

Bildbearbeitung: Wolfgang Kunerth

Layout und Umschlag: Martin Spiegelhofer

Farbkonzept und Sujet: Atelier Renate Stockreiter

Druck: Print Alliance HAV Produktions GmbH

Umschlagabbildung: Renate Stockreiter, basierend auf: Stadt und Burg Dürnstein, Chromolithographie von Josef Konstantin Stadler nach einer Zeichnung von Franz Josef Manskirch (1768–1830), ca. 1798, Niederösterreichische Landesbibliothek, Topographische Sammlung, 1.118

Vorsatzblatt: *Germania Austriaca, complectens S.R.I. Circulum Austriacum* [...], aus: Johann Baptist HOMANN, Atlas novus terrarum orbis imperia, regna et status exactis tabulis geographice demonstrans (Nürnberg zwischen 1702 und 1715) 55, Niederösterreichische Landesbibliothek, Kartensammlung, CI 185

Nachsatzblatt: *Prospect und Grund-Riss der kayserl. Residenz-Stadt Wien mit negst anligender Gegend und Neuen Linien umb die Vorstädte*, Niederösterreichische Landesbibliothek, Kartensammlung, CII 262

© 2024 NÖ Institut für Landeskunde, St. Pölten

ISBN 978-3-903127-43-2 (Gesamtpublikation)

ISBN 978-3-903127-44-9 (Band 1)

ISBN 978-3-903127-45-6 (Band 2)

DOI: [doi.org/10.52035/noil.2024.18jho2](https://doi.org/10.52035/noil.2024.18jho2)

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Rundfunk- oder Fernsehendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten. Ab 2026 wird dieses Werk als Open-Access-Publikation zur Verfügung stehen. Alle Texte inklusive der Grafiken und Tabellen unterliegen der Creative-Commons-Lizenz BY International 4.0 („Namensnennung“), die unter <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/> einzusehen ist. Jede andere als die durch diese Lizenz gewährte Verwendung bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Verlages. Ausgenommen vom Anwendungsbereich dieser Lizenz sind Abbildungen. Die Inhaber\*innen der Rechte sind in der Bildunterschrift genannt und diese Rechte werden auch in der elektronischen Veröffentlichung maßgeblich bleiben.





## Einführung

Das Europa des 18. Jahrhunderts war von einer gesellschaftlichen Aufbruchsstimmung geprägt, gemäß Max Weber kam es zur „Entzauberung der Welt“. Die Gedanken der Aufklärung mit ihren vernunftgeleiteten Idealen hatten große Auswirkungen auf die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen des 19. Jahrhunderts und wirken teils bis heute fort. Historische Prozesse und Ereignisse wie die Französische Revolution von 1789 oder die bürgerlich-revolutionären Umsturzversuche von 1848 wären ohne die von Immanuel Kant (1724–1804) definierte *Maxime* – die Aufklärung als *der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit* – undenkbar gewesen.

Lange war der Blick auf die französische und englische Aufklärung forschungsleitend, die Spezifika einer habsburgisch-katholischen Aufklärung wurden dagegen marginalisiert. Der Ursprung der katholischen Aufklärung lag unter anderem im Jansenismus, einer besonders in Frankreich und den Niederlanden verbreiteten katholischen Reformbewegung, die auf den flämischen Bischof Cornelius Jansen (1585–1638) zurückging. Der Jansenismus hatte im habsburgischen Herrschaftsraum um 1700 noch keine größere Breitenwirksamkeit erzielt und wurde hauptsächlich in Teilen des Adels sowie in einzelnen Klöstern rezipiert. Aufgrund eines geringen Alphabetisierungsgrades, einer schwach entwickelten Medienlandschaft, der strengen Zensur, des gegenreformatorischen Klimas sowie eines wenig ausgeprägten Bürgertums wurde die Aufklärung im habsburgischen Herrschaftsgebiet später wirksam als in Westeuropa bzw. im Heiligen Römischen Reich. Erst seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zeigte sich hierorts verstärkt aufklärerisches Gedankengut, das insbesondere durch Zeitungen und Zeitschriften auch breitere Bevölkerungskreise erreichte. Vor allem in der theresianisch-josephinischen Reformperiode fanden die neuen Ideen in tiefgreifenden Veränderungen in Wissenschaft, Politik, Kirche und Gesellschaft ihren Niederschlag. Dabei war Niederösterreich eines der „Musterländer“ innerhalb der Habsburgermonarchie, wo ökonomische, politische und kirchliche Reformvorhaben zuerst erprobt und umgesetzt wurden.

Anfang des 18. Jahrhunderts erwies sich die katholische Kirche für den Alltag des Großteils der niederösterreichischen Bevölkerung noch eindeutig als steuernde Instanz. Der Glaube war Sinngeber und Orientierungspunkt der frühneuzeitlichen Gesellschaft, deren Jahresrhythmus durch den kirchlichen Kalender geprägt war. Wallfahrten zu Gnadenorten wie Maria Taferl, Sonntagberg, Mariazell oder

Maria Dreieichen wurden von allen Gesellschaftsschichten unternommen; Medaillen, Rosenkränze oder in Kupfer gestochene Heiligen- und Andachtsbilder waren allgemein in Verwendung. Bis in die 1770er Jahre blühten der Wunderglaube, der Reliquienkult sowie das Bruderschaftswesen in „barocker“ Form. Erst die josephinische Reformperiode führte zu einer Art zweiter Reformation, in deren Rahmen traditionelle kirchliche Strukturen aufgebrochen wurden. Joseph II. ließ zahlreiche Klöster aufheben und ihren Besitz einziehen. Es kam zur Abschaffung der Bruderschaften und zur Einschränkung von Prozessionen, jedoch wurden auch neue Pfarren als Seelsorgezentren gegründet. Pfarrer setzte man nunmehr als predigende Kanzelbeamten ein, die dem Staat behilflich sein sollten, die Untertanen zu fleißigen und loyalen Staatsbürgern umzufunktionieren. Die religiösen Toleranzpatente 1781/82 für die Protestant\*innen lutherischen und calvinistischen Glaubens sowie die Anhänger\*innen der griechisch-orthodoxen Kirche und des Judentums bereiteten der bis dahin praktizierten gegenreformatorischen Kirchenpolitik ein Ende. Es war jedoch nur ein erster Schritt zur rechtlichen Gleichstellung, denn Toleranz ist nicht im heutigen Sinn, sondern als „Duldung“ zu verstehen. Augenscheinlich ist dies besonders für die jüdische Bevölkerung, der selbst nach 1782 der dauernde Aufenthalt außerhalb Wiens bis weit ins 19. Jahrhundert hinein verboten blieb.

Mit der Säkularisierung ging auch die Entmachtung der Jesuiten (1773) einher, die bis dahin starken Einfluss auf den gesamten Bildungsbereich und die Zensur gehabt hatten. Am Beispiel der thesianischen Schulreform des 18. Jahrhunderts und der damit zusammenhängenden Einführung der allgemeinen Schulpflicht 1774 lassen sich Gedanken der Aufklärung (u. a. der Wunsch nach Nützlichkeit und der Kampf gegen Müßiggang) und ein starker Fortschrittsglaube ablesen. Die mit gedruckten Schulbüchern und Unterrichtsbehelfen ausgestatteten Lehrer vermittelten in Schulen erstmals Wissen in standardisierter Form.

Obwohl die Aufklärungsbewegung mit ihren „vernunftgeleiteten“ Idealen in der Habsburgermonarchie eindeutig als wegweisende Fackel und geistig-strahlender Leuchtturm des Jahrhunderts angesehen wurde und wird, ist das Paradigma der Aufklärung für das 18. Jahrhundert doch zu hinterfragen: Der Blick auf die großen aufklärerischen Projekte darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass für den Großteil der Bevölkerung auch Ende des 18. Jahrhunderts und darüber hinaus noch vielfach „barocke“ Lebensformen Gültigkeit besaßen.